

Frauenspuren

Respekt, meine Herren !



Hätten Sie mich vor 15 Jahren gefragt, was mir spontan zum Datum 8. März in den Sinn kommt: Frauenbewegung, Widerstand, politisches Handeln, Demonstrationen, Zivilcourage, Emanzipation, Gleichberechtigung, Emma, Johanna Dohnal, Feminismus, Frauensolidarität.

Keiner dieser Begriffe ist mir bis heute unwichtig geworden, doch vieles hat im Laufe der Jahre ein anderes Gewicht bekommen. Nicht nur in meiner persönlichen, auch in der politischen Geschichtsschreibung. Vor 15 Jahren war ich drin im Geschehen, aktiv in einer Gruppe der autonomen Frauenbewegung, die Mitte der 80er Jahre noch deutliche Lebenszeichen von sich gab, hin und wieder sogar in den Medien präsent, doch meist ebenso totgeschwiegen oder mit Ironie beschrieben wie heute.

Nach der Konsolidierung der schwarzblauen Regierung wurde feministische Auseinandersetzung wichtiger Bestandteil des Widerstandes: Lesungen, Demonstrationen, politische Schriften... Das Gute daran: Es gibt sie noch, die Wehrhaften, und es sind mehr als frau zwischendurch dachte. Aber existiert eine Chance zu Zeiten eines Herrn Haupt als FrauenministerIn Einfluss zu nehmen auf politische Entscheidungen? In einer Zeit in der nicht (wirtschafts)konform agierenden Medien wie dem Wiener Frauenverlag „Milena“ oder den „an.schlägen“ Subventionen gekürzt bzw. gestrichen werden? Wo schon Jahre zuvor – noch in Zeiten sozialistischer Regierung – ein nicht unbedeutendes Frauenvolksbegehren „net amal ignoriert“ wurde?

Ist der Feminismus tot? Ist es heute peinlicher als je zuvor sich als feministisch zu bezeichnen?

Feministisch – eine Bezeichnung, die im heutigen Österreichisch-Vokabular kaum noch existiert. Beliebte war das Wort hierzulande selten, und die damit benannten Frauen und ihre Forderungen schon gar nicht. Sind diese Forderungen obsolet geworden?

Feministisch – warum nicht eine Bezeichnung, selbstbestimmt mit Stolz und in vollem Bewusstsein getragen, weil frau/man die historischen Ursachen mitbedenkt, die die auch heute noch unter-

schiedlichen gesellschaftlichen Startpositionen für Frauen und Männer bedingen?

Dieser alljährlich wiederkehrende 8. März als Erinnerung an Generationen engagierter Frauen, die möglich gemacht haben, was uns heute nur allzu selbstverständlich erscheint: Angefangen vom Wahlrecht bis zu einem weitgehend selbstverständlichen Zugang im Ausbildungs- und Berufsleben (auch wenn die Lohnschere noch immer sehr zu Gunsten der Männer klafft), vom Recht uns unsere LebenspartnerInnen selbst zu wählen bis zur Vereinfachung der Scheidungsgesetze, vom Recht auf Abtreibung bis zur Anerkennung der Prostituierten als rechtlich abgesicherte Berufsgruppe – hoppla, letzteres war wohl ein utopischer Versreiber....

Unzählige Frauen sind im Laufe der Jahrhunderte für ihre Geschlechtsgenossinnen auf die Barrikaden gestiegen und haben viel riskiert – einige werden erwähnt in den Annalen der Geschichte, die meisten bleiben jedoch anonym. Und wie viele werden in Schulbüchern erwähnt? Als Identifikationsmöglichkeit für Mädchen neben Claudia Schiffer und Barbara Karlich?

Was ich mir wünsche für diesen 8. März?

Ein paar Kleinigkeiten für den Alltag: Respekt, Achtsamkeit und ein bisschen Zeit.

Respekt und Anerkennung von Männern und Frauen für die Geschichte, die Realität, den Lebensrhythmus von Frauen.

Achtsamkeit für unsere Unterschiede und Gemeinsamkeiten.

Ein neues Bewusstsein für Körperlichkeit und Sexualität: Das rechtzeitige Setzen von Grenzen, um einander bewusst näher kommen zu können.

Ich weiß, das alles braucht etwas Zeit. Kein rasches Sehen – Bewerten – Zugreifen/Ablehnen. Aber ich denke, es ist ein gangbarer Weg zu tatsächlicher Selbstbestimmung.

Zu Selbstbestimmung als notwendiger Voraussetzung einer individuellen und gleichwertigen Existenz – beider Geschlechter.

Anda Dinhopl

"Es dünkt uns also nicht wahrscheinlich, dass wir demnächst weibliche Professoren und Regierungspräsidenten erleben werden, und wenn es geschähe, erschiene es uns als ein äußerst zweifelhafter Gewinn."

Heinrich von Sybel, in seinem Vortrag "Über die Emancipation der Frauen", gehalten zu Bonn am 12. Februar 1870

Frauen und Geld



Laut jüngstem Bericht der EU-Kommission zum Thema "Gleichbehandlung von Frauen und Männern" gehört berufliche Diskriminierung zum Alltag berufstätiger Frauen. Vor al-

lem Österreicherinnen gehören zu jenen, die sich ihre Karriere hart erkämpfen müssen wesentlich bessere Karrierechancen haben - wie so oft - Frauen in den skandinavischen Ländern. Bei uns hingegen scheint die Gleichberechtigung in der Arbeitswelt nach wie vor in den Kinderschuhen zu stecken.

Zwar haben in Österreich Frauen inzwischen den gleichen Zugang zur Bildung wie Männer, dennoch werden sie äußerst selten in Entscheidungsprozesse eingebunden. Die Folge: Weibliche Professoren, Primarii etc. bleiben Rarität.

Kinder in einer Beziehung tragen zur Vergrößerung der Kluft zwischen den Geschlechtern bei: Fragen wie "Was sagen ihre Kinder dazu, dass sie wieder arbeiten wollen?" werden beim Vorstellungsgespräch häufig Frauen, aber nie Männern gestellt.

Was den Verdienst angeht, sind Frauen eindeutig die Verliererinnen. Eine EU-weite Vergleichsstudie zeigt: Trotz gleichwertiger Qualifikation ist der Monatsverdienst einer Österreicherin im Schnitt um satte 33 Prozent geringer als der eines männlichen Kollegen. Zum Vergleich: In Dänemark verdienen Frauen "nur" um 16 Prozent weniger als Männer. "Das ist", so die Gleichbehandlungsanwältin Ingrid Nikolay-Leitner, "eindeutig gesetzeswidrig." Bei gleicher Tätigkeit steht Frauen exakt das gleiche Gehalt zu.

Trotz aller Bemühungen um berufliche Gleichbehandlung sind die Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen nach wie vor eklatant. Am dramatischsten ist die Diskrepanz in der Altersklasse der 31- bis 40-Jährigen.

So verdient beispielsweise eine Frau zwischen 31 und 40 Jahren im Schnitt über 10.000 Schilling weniger als ein Mann im gleichen Alter.

Quelle: Statistik Austria

Frauen auf der Flucht

Flüchtling im Sparprogramm

Eine Bürokratie, die sparen muss, lässt Flüchtlinge fallen, und nur wer Glück hat, wird von Mitmenschen aufgefangen.

In „dialog Nov/Dez.2001“ schildert K. Riha den Überlebenskampf einer aus Somalia geflüchteten Frau. Maryam Muses Asylantrag wurde zunächst abgelehnt, weil sie bei ihrer ersten Einvernahme im Bundesasylamt nur einen kleinen Teil des in Somalia Erlittenen erzählt hatte, also zu wenig.

Sie verlor damit die Bundesbetreuung und hatte dadurch plötzlich kein Dach mehr über dem Kopf, kein Geld, kein Recht auf Arbeit und keine Krankenversicherung.



Zum Glück fand sie Unterschlupf in einem Flüchtlingsheim der Caritas, konnte mit Putzen, Aushilfsarbeiten, Nachbarschaftshilfe, die ihr die Caritas vermittelte, ein Weniges verdienen.

Sie erhielt bei der Caritas auch rechtliche Hilfe, sodass ihr Asylantrag neuerlich behandelt werden musste.

Im Caritas-Heim durfte sie nicht lange bleiben, bekam mit Hilfe des Startwohnungsreferates für AusländerInnen schließlich eine winzige günstige Mietwohnung, und nach fünf Jahren endlich kam der positive Asylbescheid und sie konnte - mit einem nun auch für sie geltenden Recht auf Arbeit - eine reguläre Arbeit mit Versicherung annehmen.

Fünf Jahre sind eine lange Zeit.

Wer dringend Hilfe braucht und nicht bekommt, wird sein Leben ohne diese Hilfe nicht aufbauen können.

So wie die Caritas arbeiten auch andere Hilfsorganisationen und Vereine, aber sie sind wie viel zu kleine und zu wenige Rettungsboote für jene Menschen, die von einer Bürokratie auf Sparkurs erbarmungslos über Bord gegangen werden.

Quelle: Dialog

Frauen wollen vielfach nicht nur Zuverdienerinnen sein. Sie wollen Beruf, Karriere und Kinder verbinden können, das heißt auch, dass Frauen sich vermehrt dem Thema "finanzielle Unabhängigkeit" stellen wollen (oder müssen, wenn eine Ehe gescheitert ist und deutlich wird, dass die geplante Absicherung nicht funktioniert).

Nächste Termine

Vereinstitreffen

Jeden 3. Mittwoch im Monat um 19 Uhr im Restaurant „Einhorn“, Singergasse 15, 2700 Wiener Neustadt

Lesung

Freitag, 17.05.2002, 19 Uhr, im Rauchsalon des Stadttheaters Nähere Informationen dazu erfolgen zeitgerecht !

Frauen seid mutig!



Politik ist reine Männersache. Dieses Klischee ist mittlerweile genauso überholt wie die gute alte Dampflok. Trotzdem können oder wollen sich viele davon noch immer nicht lösen.

Zunächst die schlechte Nachricht: Es ist schade, dass sich Diskussionsrunden zur Gleichberechtigung von Frauen meist aus Frauen zusammensetzen. Die Folge: Man jammert sich gegenseitig an, kritisiert, wie schlecht die männerdominierte Welt ist und geht dann meist mit dem Gefühl heim: Was hat's eigentlich gebracht? Das ist schade. Deshalb fordere ich die Frauenorganisationen auf, von dieser Einladungspraxis endlich wegzugehen und verstärkt die Männer vor den Vorhang zu bitten. Denn nur dann kann die Auseinandersetzung ehrlich, offen und zielorientiert geführt werden. Denn nur sie, die Männer nämlich, können uns jene Fragen beantworten, die wir Frauen stellen. Und eine davon lautet: Warum ist Politik eigentlich Männersache? Und hier kommt die gute Nachricht: Sie ist es nicht. Im Gegenteil. Ich bin der lebende Beweis dafür.

Keine Frage, als ich 1980 in den Gemeinderat eingezogen bin, war die österreichische Gesellschaft konservativer. Nicht die Politik, das sei ausdrücklich festgehalten. Jedenfalls lautete das traditionelle Rollenbild damals noch immer: ich Mann, du Frau – ich Beruf, du Herd. Dazu kommt, dass viele Frauen aufgrund der Kindererziehung gar nicht die Zeit fanden bzw. noch immer nicht finden, in die Politik zu gehen. Für mich persönlich war das nie ein Problem. Meine mittlerweile erwachsene Tochter, mein Gatte und jetzt meine Enkerl werden das gerne bestätigen. Für mich war Politik immer so spannend, dass ich beides – Politik und Familie – unbedingt unter einen Hut bringen wollte. Das ist mir, glaube ich, bis heute ganz

gut gelungen. Deshalb rufe ich die Frauen auf: Seid mutig! So leicht wie derzeit, in der Politik als Frau voranzukommen, war es meines Erachtens noch nie. Notwendig ist nur, die Frauen entsprechend zu motivieren, dass sie sich engagieren. Notwendig ist, ihnen Politik schmackhaft zu machen und ihnen Möglichkeiten zur Entfaltung zu geben. Ich selbst versuche das in Wiener Neustadt konsequent und spreche immer wieder junge Frauen an, um sie zur Mitarbeit zu gewinnen. Oft mit Erfolg, wenn ich mir ansehe, wie viele weibliche Gemeinderäte meiner Fraktion mittlerweile im Stadtparlament sitzen.

Eines ist aber auch klar: Wiener Neustadt wäre mit seinen fast 38.000 Einwohnern heute nicht die größte Stadt Österreichs, die von einer Frau regiert wird, wenn ich nicht entsprechendes Engagement gezeigt hätte. Von selbst geht gar nichts. Nicht weil ich eine Frau bin, bin ich in diese Funktion gekommen, sondern weil ich hart gearbeitet und mir entsprechende Kenntnisse und Fertigkeiten angeeignet habe. Ich lehne es deshalb auch ab, Frauen grundsätzlich zu bevorzugen, nur um die berühmte Quote zu erfüllen.

Es ist fast analog wie beim Fußball: Es gibt keine alten oder jungen Kicker, sondern nur gute oder schlechte. Ich sage also: Ob jemand Karriere in der Politik macht oder nicht, ob jemand im Berufsleben aufsteigt, darüber soll nicht das Geschlecht entscheiden, sondern ausschließlich Leistung und Qualifikation. Punktum.

Dass die derzeitige Politik in Österreich leider das Gegenteil bewirkt und Frauen wieder den Kochlöffel in die Hand zu drücken versucht, ist leider eine traurige Tatsache. Aber was soll man sich von einem Mann als Frauenminister auch schon anderes erwarten ...

Traude Dierdorf

Traude Dierdorf ist Bürgermeisterin der Statutarstadt Wiener Neustadt

Feministen

Einer der ersten Feministen, dessen Aussagen überliefert sind, ist der Gelehrte und Rechtsphilosoph Condorcet (1743 bis 1794), der auch Mitglied der gesetzgebenden Versammlung Frankreichs war. In seinem "Essai sur les femmes" meint er: "Die Gewohnheit kann Menschen mit der Verletzung ihrer natürlichen Rechte so vertraut machen, dass keiner von jenen, die sie verloren haben, auch nur daran denkt, diese Rechte zu fordern, oder glaubt, dass ihm eine Ungerechtigkeit widerfährt

Entweder hat kein Individuum der menschlichen Gattung wahre Rechte, oder aber alle haben die gleichen!

Und jeder, der gegen das Recht des anderen stimmt, welcher Religion, welcher Hautfarbe oder welches Geschlecht dieser auch haben mag, hat von da an auch seinen eigenen Rechten abgeschworen."

Die Frauennotwohnung des Vereins Wendepunkt bietet

... bedrohten Frauen und ihren Kindern Unterkunft und Schutz vor Misshandlungen. Sie haben hier die Möglichkeit, Abstand zu gewinnen und in der Gemeinschaft der Bewohnerinnen und Mitarbeiterinnen sich mit den eigenen Erfahrungen auseinanderzusetzen und zu lernen, neue Lebensperspektiven innerhalb oder außerhalb der Partnerschaft zu entwickeln.

Tel.: 02622 82 596
Fax : 02622 82596 5
E-Mail : wendepunkt@aon.at

Spuren der Gewalt

*Fußtritte Schläge Boxhiebe
Messerstiche Essensentzug
Wasserentzug Einsperren in
die Wohnung Geldentzug
Einsperren ins Badezimmer
Fernsehverbot Leseverbot
Haare ausreißen Woh-
nungsschlüssel wegnehmen
Aussperren Schubsen Wür-
gen Strangulieren Fesseln
Kleidung wegsperren Strom
abstellen Faustschläge
Bettedecke wegnehmen Dro-
hungen aller Art Beschimp-
fungen Telefon sperren
Verbote Vorschriften Ausla-
chen beim Reden unterbre-
chen schlecht machen auf
den Strich schicken Verge-
wältigung vor mitgebrachten
Freunden Sicherung her-
ausschrauben für krank,
dumm, frigide erklären zum
Psychiater schicken
"Hässlichkeit" vorwerfen
sexuelle Misshandlungen
aller Art Abtreibungsverbot
Kinderverbot Zwang zur
Mutterschaft Verbrennun-
gen Verbrühungen*

Frauennotwohnung—Verein Wendepunkt



Bei vielen Veranstaltungen spendete Aktion Mitmensch den Reinerlös den Frauen und Kindern der Frauennotwohnung des Vereins Wendepunkt.

So konnten wir im Februar wieder einmal mit den Spenden bei der im Dezember 2001 stattgefundenen Lesung mit Erich Sedlak im Wiener Neustädter Dorotheum helfen.

Der nachfolgende Beitrag ist ein Auszug von Tagebuchaufzeichnungen einer Bewohnerin der Frauennotwohnung

Meine Geschichte - Gedanken und mein Leben seit dem 11. September 2001

Heute bin ich von Gerhard – meinem Mann - ausgezogen. Die psychische Belastung konnte ich nicht mehr ertragen. Ob er eine Freundin hat oder nicht. Ich bin fast der Meinung. Nur er streitet alles ab. Er kann eine andere für dumm verkaufen, aber nicht mich.

So habe ich meine Sachen genommen und bin ins Frauenhaus gegangen.

Zwei Tage brauchte ich um einzusehen das es das Beste für mich ist. Ein Gedanke setzte sich fest: „So tief bin ich gesunken“ und ich weinte nur.

Ich bin von ihm weg und somit frei und fange wieder zum Leben an – und das hat gestimmt. Ich kann wieder atmen und lachen.

Was er mir angetan hat werde ich nicht vergessen. Er hätte mich glatt im Auto schlafen lassen, wenn nicht Liselotte mich bei ihr schlafen lassen hätte. Er kann kein Mensch sein, wenn er so was machen kann.

6.12.2001

Heute hat er mich angerufen. Sehr gereizt. Heute weiß ich warum – seine Freundin hat ihn verlassen.

Er soll mich in Ruhe lassen. Er soll seine Andere anschreien und alles andere tun. Aber nicht mehr mit mir.

12.12.201

Heute redeten wir ein wenig miteinander. Er fragte mich, ob wir mit ihm Weihnachten feiern würden. Was glaubt er denn, dass ich gleich ja sagen würde. Er soll nur spüren was es heißt alleine zu sein.

23.12.2001

Rosina ist beim Papa. Heute bringt er sie um 19 Uhr. Als er kam gab er mir ein Geschenk. Ich war baff. Er hatte ein wenig Tränen in den Augen. Er soll nur leiden, ich haben lange genug gelitten.

Jetzt wo er keine Freundin mehr hat wäre ich wieder dran. Nein, da täuscht er sich. Denn es kann nicht mehr so werden wie es einst war, zuviel ist passiert.

1.1.2002

Jetzt ist es 18.17 Uhr und ich bin traurig. Sitze allein im Wohnheim und warte, aber auf was ?

Was wird mit mir heuer alles geschehen ? Habe ich ein wenig Glück ? Verliere ich die Arbeit ? Treffe ich einen Partner für die Zukunft ? Komme ich mit meinem Geld aus ? Wird mit meinen Kindern alles in Ordnung sein ? Werde ich auch gut zu meinen Kindern sein ? Ich glaube und hoffe darauf. Ich muss es schaffen, ich bin es meinen Kindern schuldig.

Impressum: Eigentümer & Herausgeber:
Aktion Mitmensch Wiener Neustadt, 2700 Wiener Neustadt, Postfach 7
Redaktion: Reinhard Panzenböck, Maximilian Huber, Annemarie Moser, Layout: Anna Seif
Druck: digitaldruck.at, 2544 Leobersdorf